Heer und Flotte.

— Im Reichstage sind dem Staatssekretär des Marineamts mehrfach Anregungen gegeben worden, den Übergang von der dreijährigen zur zweijährigen Dienstzeit in der Marine in Erwägung zu ziehen. Der Standpunkt der Reichsmarineverwaltung ist aber sicherem Vernehmen nach in dieser Frage durchaus ablehnend, wie ja denn auch schon Herr v. Tirpitz im Reichstage mehrfach Gelegenheit nahm, die ablehnende Haltung des Reichsmarineamts näher zu erklären. Gegenüber allen Gerüchten wird an maßgebender Stelle betont, daß keinerlei Aussicht für eine Einführung der zweijährigen Dienstzeit in unserer Marine besteht, da Wehrverhältnisse und Erfahrungen der anderen Seemächte eine solche Maßnahme in keiner Weise wünschenswert erscheinen lassen.

— Der Kreuzer „Karlsruhe" hat seine Probefahrten beendigt und tritt demnächst seine Ausreise zur amerikanischen Station an.

— Die Erfahrungen der letzten Kriege auf dem Gebiete der Feldbefestigung haben wesentlich dazu beigetragen, die Notwendigkeit der Ausrüstung der Truppen mit Drahtscheren vor Augen zu führen. Demgemäß sind sämtlichen Infanterie-Kompagnien vier Drahtscheeren zugeteilt worden, die von den Spielleuten getragen werden, die im Vergleich zu den übrigen Mann schaften verhältnismäßig leicht belastet sind. Diese Scheren können Drahtgeflecht bis zur Stärke eines halben Zentimeters beginnen durchschneiden und haben sich bis jetzt durchaus bewährt. Zur Zerstörung und zum Durchschneiden schwerer Drahtgeflechte werden außerdem bei jedem Infanterie-Regiment 48 große Drahtscheren mitgeführt, die auf den Schanzzeugwagen untergebracht sind. Sie eignen sich zum Zerschneiden von stärkstem Draht. Ferner sind auch den Kavallerie-Regimentern Drahtscheren zugeteilt worden. Weiter führt jede Pionier-Kompagnie 36 große Drahtscheren mit sich, die gleichfalls zum Zerschneiden von stärksten Drahtgeflechten dienen. Der Infanterie, bei der die Drahtscheren ähnlich wie das tragbare Schanzzeug getragen werden, stehen Spaten, Beile, Beilpicken und Scheren für die Feldausrüstung zur Verfügung.

Von Nah und Fern.

Ein fürstlicher Kassenarzt. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern hat sich bekanntlich der ärztlichen Kunst gewidmet und besitzt in München eine ausgedehnte ärztliche Praxis. Jetzt hat der Prinz sich in die Liste der Ärzte aufnehmen lassen, die sich den Mitgliedern der Krankenkassen für die freie Arztwahl zur Verfügung stellen.

Ein Ehrengeschenk für Frhrn. Zorn v. Bulach. Der elsaß-lothringische Pferdezuchtverein hat dem früheren Staatssekretär Frhrn. Zorn v. Bulach das Bronzebildnis eines schweren Hengstes der Ardennenrasse als Ehrengabe überreichen lassen. Die Einführung dieser Rasse unter dem Frhrn. Zorn v. Bulach hat der dortigen Pferdezucht einen ungeahnten Aufschwung gebracht.

Einstellung eines Fremdenlegionärs in seine deutsche Truppe. Ein Fremdenlegionär, der sich nach seiner jetzt erfolgten Rückkehr in die deutsche Heimat freiwillig der Militärbehörde gestellt hat, wurde dieser Tage von Stettiner Unteroffizieren dem Infanterieregiment v. d. Goltz Nr. 54 in Kolberg i. P. zur Ableistung seiner Dienstpflicht zugeführt. Es handelt sich um einen Schlächtergesellen, der von einem französischen Transportdampfer entsprang und, nachdem er etwa 600 Meter durchschwommen hatte, von einem dänischen Dampfer aufgenommen und nach Stettin gebracht worden war.

Ein Streckenwärter im Dienste ermordet. Bei Frankfurt a. O. wurde der Streckenwärter Büttner, dem der Dienst an der Eisenbahnbrücke über die Oder oblieat, ermordet aufgefunden. Von der Station aus bemerkte man die Tat, als der Beamte in seinem Blockhaus auf mehrfaches Klingeln keine Antwort gab. Der Ermordete war kürzlich in einem Prozeß vor der Frankfurter Strafkammer Hauptzeuge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Blockhauses sein Unwesen trieb.

Ein ganzes Gut niedergebrannt. Infolge Funkenfluges von der Lokomobile brach während des Dreschens in einer der Scheunen der Domäne Adlig-Holznow bei Köslin ein Brand aus, der sich alsbald auf alle Wirtschaftsgebäude ausdehnte. Das große Gut brannte mit Ausnahme des Brennereigebäudes völlig nieder. Das Wohnhaus des Brenners ist ebenfalls stark beschädigt.

Verhängnisvoller „Gruß aus den Lüften". Das Ehepaar Simm wurde morgens im Schlafzimmer seiner im fünften Stockwerk des Pariser Bezirks Auteuil gelegenen Wohnung durch das Klirren der zertrümmerten Fensterscheiben und durch den Anprall eines schweren Gegenstandes auf den Marmorkamin unsanft aus dem Schlummer gerissen. Nach Überwindung des ersten Schreckens sahen sie, daß ein 37-Millimeter-Geschoß aus einem vorüberfliegenden Lenkballon seinen Weg in das Schlafzimmer gefunden hatte und, den Kamin zerschmetternd, auf den Parkettboden gefallen war. Das Geschoß entstammt einem Feldgeschütz der Garnison des Vorortes Clamart.

Italienische Behörden auf der Schatzgräberei. Bei Scandiano (Calabrien) fanden Männer während der Abbrucharbeiten eine uralte, sehr schöne Amphora (bauchiges Henkelgefäß), worin ein Dokument folgenden Inhalts lag: „Zur Linken, in einer Entfernung von vier Schritten, wird man eine Kassette mit zweihunderttausend Dukaten vergraben finden." Das Dokument, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, trägt die Unterschrift „Prinz Boiardo". Die Behörden haben sich unverzüglich auf die Fundstelle begeben und eifrigst nachgraben lassen; doch ist nichts von dem angekündigten Schatz gefunden worden.

Verheerende Wirkung unterirdischer Flüsse. In Poltawa (Rußland) verursachten plötzlich erschienene unterirdische Flüsse im Nordviertel der Stadt Massenerdstürze. Zwei Häuser sind eingestürzt, vier Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Die Einwohner verließen in großem Schrecken das Stadtviertel. — In Asow an der Donmündung wurden durch einen Ufererdsturz sechs spielende Kinder getötet.

Todesopfer amerikanischer Streikunruhen. Blutige Zusammenstöße zwischen Staatsmiliz und ausständigen Bergarbeitern haben in dem Kohlenrevier bei Ludlow im nordamerikanischen Staate Colorado stattgefunden. Ausständige Bergleute wurden aus den den Kohlenzechen gehörigen Häusern entfernt und hatten in Zelten Unterkunft gefunden. Es kam zwischen den Streikenden und den Staatsmilizen zu blutigen Konflikten. Letztere

Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen in Glogau.

In Glogau ist das von dem Professor Gerhard Janensch herrührende Denkmal Friedrichs des Großen enthüllt worden. Der Künstler entwarf auf einem einfach ansteigenden Sockel eine Figur von wohltuender Schlichtheit. Der König, den Dreispitz auf dem Kopf, den Krückstock in der Hand, den Degen an der Linken, scheint bei einem Gang über die Glogauer Wälle, bei dem ihn sein treues Windspiel begleitet, prüfend innezuhalten. Es ist der etwa fünfzigjährige König, wie ihn Menzel dargestellt hat.

Volkswirtschaftliches.

Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages. Bereits in zwei Monaten, am 25. Juni d. Js., läuft der deutsch-türkische Handelsvertrag vom 28. August 1890 ab. Er trat am 1. März 1891 in Kraft und erreichte am 28. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorherige Kündigung sein Ende. Durch einen Notenwechsel vom 15. November 1911 zwischen dem deutschen Botschafter in Konstantinopel Frhrn. v. Marschall und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Assim Bei wurde der Vertrag bis zum 25. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gemeinsamen Protokoll über die Zollerhöhungen, in dem Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Rußland und Italien der Türkei das Recht einräumten, ihre Einfuhrzölle von 4 Prozent auf 11 Prozent zu erhöhen, der 25. Juni d. Js. als Ende der Geltungsdauer dieser Ermächtigung festgesetzt ist. Die Türkei wünscht jetzt eine abermalige Erhöhung ihrer Zölle auf 15 Prozent, mit der die beteiligten Großmächte wohl einverstanden sein dürften. Ob es aber möglich sein wird, bis zum 25. Juni ein neues Abkommen mit den Mächten zu erzielen, erscheint zweifelhaft; in diesem Fall wird voraussichtlich eine einstweilige Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes eintreten.

Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im März 1914 gegen den gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 5,1 Millionen Mark gleich 8,50 Prozent weniger, im Güterverkehr 0,5 Millionen Mark gleich 0,39 Prozent mehr, insgesamt unter Berücksichtigung einer Mehreinnahme aus sonstigen Quellen 3,4 Millionen Mark gleich 1,57 Prozent weniger betragen. Im Vorjahr fiel das Osterfest in den Monat März. Der März des laufenden Jahres hatte dadurch zwei Feiertage weniger und zwei Werktage mehr als der gleiche Monat des Vorjahres.

Luftschiffahrt.

— Oberleutnant Geyer, der am 20. d. Mts. mit seinem Begleiter in Königsberg aufgestiegen war und nach einem Fluge durch ganz Deutschland abends um 6 Uhr 20 Minuten in Mülhausen landete, ist dort alsbald wieder aufgestiegen und nach Straßburg weitergeflogen, wo er um 8 Uhr 5 Min. abends glatt auf den Polygon gelandet ist. Oberleutnant Geyer hat also im Laufe eines Tages 1295 Kilometer zurückgelegt und ist hinter dem Weltrekord der Entfernungen des Franzosen Brindejonc des Moulinais nur um fünf Kilometer zurückgeblieben.

— Das Luftschiff „Hansa", das nachts zwischen 12 und 1 Uhr in Hamburg aufgestiegen war, traf morgens um 4 Uhr 25 Minuten, von Osten über Holstein kommend, über der Insel Helgoland ein. Es wechselte Scheinwerfersignale mit der Marinestation und führte über der Insel mehrere Schleifenfahrten aus. Dann fuhr das Schiff nach Cuxhaven.

Gerichtshalle.

Gotha. Beim Spiel schoß vor einiger Zeit der achtjährige Neffe eines Herrn K. hier selbst mit einer Kinderpistole auf einen Spielkameraden. Er traf diesen mit einem Pfeil so unglücklich ins linke Auge, daß es verloren ging. K. hatte dem Neffen die Pistole geschenkt, ohne ihn davor zu warnen, auf Menschen zu zielen oder zu schießen. Da er außerdem der ihm obliegenden Aufsichtspflicht nicht nachgekommen war, wurde er zu einem Schadenersatz von 18 025 Mark verurteilt.

Lustige Ecke.

Ja so! Besucher im Panoptikum (zur bärtigen Dame): „Ist es nicht peinlich für Sie, sich so zur Schau zu stellen!" — Die Bartdame: „Ach, lieber Herr, was soll ich machen? Ich habe doch Frau und Kinder zu ernähren."

Die Galgenfrist. Patient (im Hause des Zahnarztes zum Fahrstuhlführer): „O Gott, sind wir schon oben? Fahren Sie noch 'n paarmal rauf und runter!"

---

sie aufklären, wie viel heute sicher zu holen sei, winkte sie energisch mit der Hand ab . . .

„Darüber sprechen wir auf dem Heimweg! — Gustav, gib mir's Geld!"

Er wollte es zwar erst nicht tun, aber sie sah ihn so streng an, daß er es doch für angebracht hielt, ihr den Willen zu lassen. Heute Abend würde sie schon ein anderes Gesicht machen! —

„Na, Lene, wie gefällt dir's hier draußen?"

Sie zuckte die Achseln und lehnte sich an eine Barriere.

„Was wir hier sollen, weiß ich nicht. Ich denke immer an Paul, ob er auch im Geschäft ordentlich acht gibt, und ob die Trude mit Emil und Ella fertig wird. Sie sind man alle noch so klein!"

„Lene," ihr Mann legte ihr siegesbewußt die Hand auf die Schulter, „paß nur auf, was wir heute für Geschäfte machen, und wenn du siehst, daß alles gut geht, brauchst du ja nicht mitzukommen, wenn du keine Ruhe hast, denn zum Vergnügen sind wir nicht hier!"

„Wohl zur — Arbeit?"

„Ja!"

Da lachte Frau Manke höhnisch vor sich hin. Dieses ganze Hasten und Treiben hier, die eleganten Leute, dazwischen aufgeregtes Volk, das sich anschrie, mit den Händen aufgeregt in Programmen und Zeitungen blätterte, Namen nannte, die sie nie gehört, von denen sie nur so viel wußte, daß man sie Pferden gegeben hatte, die hier vorbeirasen sollten.

In diesem Augenblick kam Pillow mit den Tickets.

„Hier, Frau Meistern, zehn Mark auf Nummer sieben, sehen Sie, ich hab's auch so gemacht!"

Sie sagte gar nichts, sondern steckte die kleine Karte in das Portemonnaie, das ihre Hände fest umfaßt hielten. In steter Angst war sie, es könnte ihr einer wegnehmen.

Ihr Mann wollte ihr alles mögliche erklären, aber sie wollte nichts davon wissen.

„Wenn du gewonnen hast, dann sag mir's und wie viel!"

Aber es kam anders, Nummer sieben hatte mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun!

„Na, wieviel kriegst du denn, Gustav?"

Der starrte vor sich hin.

„Nichts, wir haben verloren! Lene, das kommt schon mal vor, hat nichts zu sagen, alle Rennen können wir nicht gewinnen!"

Sie machte keine Schwierigkeiten, als ihr Mann sie um ein zweites Zehnmarkstück bat, das auch verloren ging.

„Gustav, du sagtest doch, die beiden Pferde wären „totsichere" Sache?"

Der ärgerte sich, weil sie ihn so höhnisch ansah. Überhaupt, wenn man schon seine Frau bei sich hatte, die nichts von den Dingen verstand und auch keinerlei Interesse an den Rennen hatte. Er mußte bei ihr bleiben, konnte nicht „rumhören", was die Leute sagten, wie man am Toto setzte. Ganz auf den Pillow mußte er sich verlassen und das wußte er doch nicht! Der war so aufgeregt, schwatzte in einer Tour, sagte sogar, wahrscheinlich habe eine „Schiebung" stattgefunden; denn daß „Vandur" gewonnen habe, könne nicht mit rechten Dingen zugehen, zum mindesten nahm er an, daß der Reiter des Pferdes wohl „besoffen" gewesen sein müßte.

Frau Manke ließ ihn ruhig reden, was er wollte, sie stand an der Barriere und rührte sich nicht, nur ihre Mundwinkel zuckten höhnisch.

Und das dritte Rennen, von dem Pillow selbst gesagt, es sei eine windige Sache, gewannen sie; der Geselle war ganz aus dem Häuschen.

„Na ja, es gibt auch faule Tage, aber jetzt wird's. Passen Sie mal auf, Frau Meistern, mit einem Schlage haben wir den ganzen Verlust eingebracht, vielleicht noch was gewonnen!"

Aber das war ein Irrtum, es gab nur einundzwanzig für zehn.

Da fing er an zu schimpfen, als er Mankes das Resultat brachte.

„An dem Schalter, wo der Toto fünfzig Mark und mehr annimmt, ist der Schinder in der letzten Minute noch mit dreihundert Mark gewettet worden, von seinem Besitzer, und da haben natürlich alle, die es sahen, gleich noch auf den feste nachgepflastert!"

Manke tat, als wenn er zufrieden wäre.

„Gott ja, so was kommt natürlich vor, die Hauptsache, wir sind nur noch neun Mark im Verlust!"

„Und die Fahrt hier 'raus und das teuere Eintrittsgeld — und die Aufbesserung?"

„Holen wir uns alles wieder und noch mehr, Lene!"

„Ja, nun sollten wir aber mal höher setzen, Meister!"

Da begehrte aber Frau Manke heftig auf.

„Noch höher? Sie sind wohl nicht gescheit, Ernst!"

Pillow zuckte die Achseln. Ein Unglück war's, wenn man ein Weib zu solch ernster Arbeit mitnahm. Und der Meister stand natürlich wie 'n begossener Pudel da und riskierte keinen Ton!

14.

Brütten ritt im ersten, dritten und Schlußrennen mit. Nur bei den letzten waren seine Aussichten leidlich und das hatte er auch Pillow beim Rasieren gesagt. Sogar allzu deutlich und das ärgerte ihn nachher. Er selbst hatte bei einem Buchmacher, von dem alle Welt wußte, daß er sehr kapitalkräftig war, durch einen Bekannten fünfhundert Mark anlegen lassen. Er saß so tief in der Tinte, daß er jeden mußte, wo er blieb.

Nach dem dritten Rennen mischte er sich unter das Publikum, trotz der Wärme hatte er den Mantel angezogen und den Kragen hochgeschlagen, er war heiß geworden durch die beiden Rennen, und die seidene Rennattila war reichlich dünn. Hohlstaones waren da, die wollte er begrüßen und noch manche anderen Bekannten.

Da stockte sein Schritt, bei den Damen stand — Vinastork. Der hatte also die Schuld bezahlt und sich irgendwie rausgelogen.

Julia hatte ihn gesehen, nickte ihm freundlich zu, es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Herrschaften gleich zu begrüßen.

Man plauderte ein Viertelstündchen zusammen, Julia fragte sehr interessiert Brütten nach seinen Chancen im letzten Rennen.

Er sah sie fest an.

„Seien Sie lieber nicht auf mich, gnädiges Fräulein!"

(Fortsetzung folgt.)